Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 118 (1950)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 20. Juli 1950 — **118. Jahrgang • Nr. 29**

Inhaltsverzeichnis: Wechsel am Luzerner Priesterseminar und an der Theologischen Fakultät in Luzern — Von der Jahreskonferenz der schweizerischen Bischöfe — Papstworte über die hl. Marianna von Jesus de Paredes — Die von Jesus gespendete Taufe oder die Vollendung ihrer Einsetzung als Sakrament — Schlußpunkte zu einer Bibelkontroverse — Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern — Unsere Indianer-Missionare — Kirchenchronik — Totentafel — Rezensionen.

31 Löbliches Pfarrarc
Hornussen

Wechsel am Luzerner Priesterseminar und an der Theologischen Fakultät in Luzern

Der hochw. Herr Prälat Beat Keller, seit 1931 Regens am Priesterseminar Luzern, hat uns zu Ende des Schuljahres 1949/50 ersucht, den Rücktritt von seinem Amte anzunehmen. In seiner bescheidenen Art hat er die Befürchtung ausgesprochen, in Anbetracht seines vorgerückten Alters und seiner von Zeit zu Zeit gefährdeten Gesundheit, reichten seine Kräfte nicht mehr hin, die Pflichten als Regens zu erfüllen. Wir haben seinen Gründen Rechnung getragen und sein Rücktrittsgesuch angenommen. Wir wissen aber auch, wie gut und treu das wichtige und verantwortungsvolle Amt von ihm verwaltet wurde. Das edle Beispiel und die feine Art seiner Persönlichkeit verliehen ihm Autorität und das Vertrauen der Seminaristen in hohem Maße. Alle erkannten die selbstlose Liebe, das aufrichtige Wohlwollen und die Achtung, die er jedem unter ihnen entgegenbrachte. Damit schuf er im Seminar den guten Geist und hielt die ersprießliche Ordnung in Händen. Bischof und Diözese bleiben ihm zu großem Dank verpflichtet, und wer immer im Seminar unter seiner Leitung gestanden hat, wird ihm unvergeßlich ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. Seine erzieherisch wertvollen Exhorten und sein gediegener Unterricht hat für Seelsorger und Seelsorge bereits reiche Früchte getragen.

Der hochw. Herr Prälat Beat Keller wird die Amtspflichten der Regenzie noch bis zum Beginn des Wintersemesters im Oktober weiterführen. Er bleibt als Chorherr zu St. Leodegar in seiner Wohnung neben dem Seminar und wird weiterhin die Vorlesungen über Katechetik beibehalten.

Zu seinem Nachfolger als Regens haben wir den hochw. Herrn Prälaten Ernst Simonett, Stadtpfarrer und Dekan an der Dreifaltigkeitskirche in Bern, ernannt. Die Stadtberner und das Dekanat werden den Wegzug sehr bedauern. Die Wichtigkeit aber des Regensamtes am Priesterseminar rechtfertigt jedes Opfer.

Hochw. Herr Prälat Ernst Simonett entstammt einer Bündner Familie von Models-Platta und wurde 1896 in Frick, Kt. Aargau, geboren, wo sein Vater ein geschätzter und wohlbekannter Arzt war. Er studierte und maturierte an der Kantonsschule Aarau und absolvierte seine philosophischen und theologischen Studien in Freiburg (Schweiz) und Luzern. Vor einigen Tagen feierte er sein 25jähriges Priesterjubiläum. 1925 bis 1928 war er Vikar in Mümliswil, Solothurn, von 1928 bis 1932 Domkaplan in Solothurn, 1932 wurde er als Pfarrer an die neuerbaute Marienkirche in Bern und 1945 an die dortige Dreifaltigkeitskirche berufen. Seit 1946 ist er Dekan des Kapitels Bern, und 1949 verlieh ihm der Heilige Vater die Prälatur. Er wird als Regens in die Fußstapfen seines Vorgängers treten und bringt aus der Seelsorge eine reiche und reife Erfahrung mit. Wir freuen uns, das wichtige Amt des Betreuers und Erziehers unserer künftigen Priester und Seelsorger in seine Hand legen zu dürfen, danken ihm, daß er unserem Rufe Folge geleistet hat und wünschen ihm Gottes reichsten Segen.

Da wir vor einigen Jahren die finanzielle und materielle Sorge im Priesterseminar aus den Händen des Subregens einem Ökonom übertragen haben, erübrigt sich inskünftig das Amt eines Subregens, abgesehen von Gründen einer nützlichen Ersparnis. Mit dem Wechsel in der Regenzie ist daher der Augenblick gekommen, in dem wir den hochw. Herrn Professor Dr. Joseph Röösli entlasten und ihm verdientermaßen den seinem Alter entsprechenden eigenen Haushalt ermöglichen können. Das Kloster Gerlisberg wünscht ihn als Kaplan, und als ordentlicher Professor der Philosophie an der Theologischen Fakultät übernimmt er auch die Seelsorgepflichten an der Jesuitenkirche. Wir danken ihm für die vorbildliche Treue und Gewissenhaftigkeit, mit der er als Subregens am Priesterseminar gedient hat und freuen uns, daß er weiterhin mit seiner bewährten wissenschaftlichen Tüchtigkeit und seinem unermüdlichen Fleiße das zur Vorbereitung auf die theologischen Studien vorgeschriebene volle philosophische Pensum dozieren wird. Er möge unserer aufrichtigen Dankbarkeit und Wertschätzung stetsfort versichert bleiben.

Gerne benützen wir die Gelegenheit, um auch dem vielverdienten hochw. Herrn Professor und Erziehungsrat Dr. Burkard Frischkopf, der seit 1934 an der Theologischen Fakultät den Lehrstuhl der neutestamentlichen Exegese und

der Homiletik innehatte, unseren wärmsten Dank auszusprechen, und begrüßen die von der h. Regierung auf unseren Vorschlag gewählten neuen Professoren: den hochw. Herren Dr. Eugen Ruckstuhl für Neues Testament und Liturgik und den hochw. Herrn Prälaten Dr. Joseph Meier für Homiletik. Auch ihnen entbieten wir herzliche Glück- und Segenswünsche.

Solothurn, den 17. Juli 1950

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Von der Jahreskonferenz der schweizerischen Bischöfe

(Mitgeteilt)

Am 3. und 4. Juli tagte zu Maria-Einsiedeln unter dem Vorsitze ihres Dekans, des hochwürdigsten Bischofs von Sitten, Mgr. Dr. Viktor Bieler, die Jahreskonferenz der schweizerischen Bischöfe.

In der Mitte des Heiligen Jahres richten die schweizerischen Bischöfe ein Dankesschreiben an den Heiligen Vater. Die Schweiz zählt schon eine große Anzahl Pilger, die sich in Rom eingefunden haben. Das große Anliegen des Heiligen Vaters ist die Rückkehr und Heimkehr zu Christus und in Verbindung damit die Herstellung und Währung des Friedens. Im Heilig-Jahr-Gebet läßt er uns beten, der himmlische Vater möge die Herzen der Menschen der Stimme seines göttlichen Sohnes öffnen und den Frieden Christi geben den Seelen, den Familien, dem Vaterland und den Völkern.

Die schweizerischen Bischöfe laden ihre Diözesanen ein, im Heilig-Jahr-Gebet täglich für die Anliegen des Heiligen Vaters zu beten. Auch die gegenwärtige bedrohliche Lage mahnt zum Gebet, da ein neuer Krieg ausgebrochen und ein dritter Weltkrieg zu befürchten ist. — Der Geist roher Gewalt, des Unfriedens und Hasses aber wird gezeugt von der Gottlosigkeit und dem Sittenzerfall.

Gottlosigkeit und Sittenzerfall sind auch in unserm Lande die gefährlichsten und schlimmsten Feinde. Sie bedrohen uns unmittelbarer als der Weltkrieg. Eifrige und aufbauende Seelsorgetätigkeit, friedfertige Zusammenarbeit unter allen christlich Gesinnten, inständiges Beten und Gottes Hilfe mögen diese Gefahren eindämmen und überwinden.

Niemand lasse sich von der heuchlerischen sog. «Friedensoffensive» der Kommunisten etwas vortäuschen. Die schweizerischen Bischöfe sagen dies, weil es auch bei uns noch zuviele Blinde oder Übelwollende gibt, die mit dem Kommunismus und seinen Lehren liebäugeln, ja eher solchen linksgerichteten Elementen die Hand reichen als vaterlandstreuen katholischen Männern, die es sich zur Pflicht machen, in der Öffentlichkeit Religion und christliche Grundsätze zu verteidigen.

Dauerhafter Friede erwächst nur aus der Gerechtigkeit, die sowohl ein Gebot der Naturordnung wie des christlichen Sittengesetzes ist: Ruhe und Befriedung in der rechten Ordnung. Ein wesentlicher Teil der rechten Ordnung ist das gesunde Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Die schweizerischen Bischöfe danken den Vertretern in den Regierungen, die sich darum bemühen und halten gerne Gegenrecht.

Die schweizerischen Bischöfe stellen mit Genugtuung fest, daß der Arbeitsfriede im letzten Jahr in unserm Lande mit einer gewissen Vorbildlichkeit gehalten wurde. Die christlichen Gewerkschaften waren schon früher die mutigen Verfechter des Arbeitsfriedens. Mögen sie es bleiben. Eine schöne Zahl Arbeitgeber erleichtert ihnen ihre Haltung durch aufrichtige und tatkräftige Besorgtheit um das wirtschaftliche und geistige Wohl der Arbeiterschaft und ihrer Familien. — Andere sind freilich immer noch im Egoismus des kapitalistischen Geistes verhaftet, und dies um so mehr, je fremder ihnen Gott und Christentum geworden ist. Wenn da und dort Krisenstimmen über den Stand der Wirtschaft übertrieben sind — nach Industriezweigen verschieden — und die Arbeitslosigkeit keine außergewöhnlichen Formen annimmt, sollte unter der jüngern Generation Sparsinn, Einfachheit und Anspruchslosigkeit ernstlich gepflegt werden. Der Kampf gegen den Materialismus und seine Trabanten ist Aufgabe der Pfarr- und Vereinsseelsorge. Dann gedeiht auch wahre und echte Freude. Bei allem Verständnis für die gesellschaftlichen und sportlichen Anlässe unserer Vereine und Gemeinschaften erinnern die schweizerischen Bischöfe daran, daß Hauptaufgabe die charakterliche, berufliche und religiös-sittliche Schulung unserer Jugend ist; Erziehung zum Opfersinn, zur Selbstbeherrschung und Liebe zum Mitmenschen in Familie, Schule und Kirche! So wird auch die Vereinsseelsorge zum großen Segen. Geistliche, Eltern und Lehrer müssen mit dem Beispiel vorangehen. Weil äußere Schranken vielfach gefallen sind und die Jugend des äußern Schutzes entbehrt, genügen bloße Verbote nicht. Es muß der Jugend rechtzeitig klare Gewissensbildung vermittelt und ihr eine innere starke Haltung der Ehrfurcht und der Verantwortung vor Gott, vor den Mitmenschen und vor dem eigenen künftigen Lebensglück gegeben werden. Die schweizerischen Bischöfe danken den Behörden, wo diese für sittliche Ordnung und für die Heiligung des Sonntags besorgt sind.

Die schweizerischen Bischöfe danken den Frauen und Müttern, die weniger darnach trachten, im politischen Leben das große Wort zu führen, aber auf den Gebieten der Erziehung, der Schule, der Fürsorge, der Gesundheitspflege, der Karitas im stillen Kreise der Familie und Gemeinde ihren Segen ausstreuen. Die zunehmende Ehenot kann nicht durch wirtschaftliche Maßnahmen bekämpft werden. Der Aufbau treuer und glücklicher Ehen ist zum weitaus größten Teil ein ethisch-religiöses Werk. Als solches ist es vornehmlich in die Hände der Frauen gelegt. Frauenbund und Müttervereine haben viele bedeutsame Aufgaben zu erfüllen. Keiner der beiden Vereine vermag weder nach innen noch nach außen diese Aufgaben allein zu lösen. Sie sollen dies in engster Zusammenarbeit und gegenseitiger voller Hilfsbereitschaft tun. Die katholische Frau fühle sich zu beiden Vereinigungen verpflichtet auch durch getreue Verabfolgung der Mitgliederbeiträge.

Die schweizerischen Bischöfe danken ihren Diözesanen für die bereitwillige Gefolgschaft zugunsten der Erhaltung und Förderung der Universität Freiburg beim Einzug des Adventsopfers 1949. Sie erwarten, daß die Gebefreudigkeit am ersten Adventssonntage dieses Jahres nirgends zurückgehe und daß jenerorts, wo es noch am nötigen Einsatz fehlte, die Lücken ausgefüllt werden. Dies wird der Fall sein, wenn jede einzelne Pfarrgemeinde sich nach Kräften einsetzt.

Die schweizerischen Bischöfe bitten ihre Diözesanen, in der Unterstützung katholischer und vaterländischer Werke zur Linderung der Not nicht nachzulassen und empfehlen Land und Volk weiterhin dem Machtschutz Gottes, der Fürbitte Unserer Lieben Frau von Maria-Einsiedeln und unseres hl. Landesvaters Bruder Klaus von Flüe. —

Papstworte über die hl. Marianna von Jesus de Paredes

I.

In der *Papsthomilie* nach der Heiligsprechung kam der Hl. Vater in der Zeichnung des Bildes der neuen Heiligen u. a. auch auf die Bedeutung von Buße und Abtötung zu sprechen. Die Homilie ist in Nr. 160 des «Osservatore Romano» vom Montag/Dienstag, dem 10./11. Juli 1950, erschienen. A. Sch.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Wenn Wir das Leben dieser engelgleichen Jungfrau betrachten, die Wir in dieser Majestät der Umstände und bei so zahlreicher Teilnahme von Menschen zu den höchsten Ehren der Heiligkeit erheben durften, scheint es Uns angezeigt, folgendes Ihnen zur Erwägung vorzulegen: nämlich ihre unbefleckte Herzensreinheit; ihren Bußeifer und die Abtötungen ihres unschuldigen Leibes, womit sie sich zur Erlangung des Heiles für die anderen Gott gewissermaßen als Opfer anbot; schließlich ihre brennende Liebe gegenüber jeder Art von Not.

Die Jungfräulichkeit, die «gewissermaßen eine göttliche Sache ist» (Didymus Alex. Contra Manich. 9, Migne PG 39. 1095), bewahrte sie von den ersten Jahren der Jugend an auf Eingebung und mit Hilfe der göttlichen Gnade unversehrt, und kaum 10jährig wollte sie dieselbe, mit Erlaubnis ihres Seelenführers, durch privat abgelegte Gelübde dem himmlischen Bräutigam weihen. Und da sie wohl wußte, daß dieses himmlische Geschenk wie eine Blume ist, die im Garten der Kirche auf Erden sprießt, aber immerwährend des himmlischen Taues bedarf, floh sie nicht nur weltlichen Pomp und weltliche Vergnügen, sondern verweilte auch sehr lange Stunden in Gebet, Betrachtung und Erwägung, da sie von Frömmigkeit gegenüber Gott, der unbefleckten Gottesmutter und den Heiligen des Himmels brannte. Sooft es ihr möglich war — und das war sehr oft der Fall! —, zum eucharistischen Tische zu schreiten und sich mit dem Urheber des göttlichen Lebens aufs innigste zu vereinigen, da schien sie eher als ein Mädchen ein Engel zu sein und erregte die Bewunderung aller. Und als sie da wieder wegging, suchte sie den innersten religiösen Eifer, der sie erfüllte, ins Herz der anderen zu senken, besonders jener Mädchen, mit denen sie verkehrte.

Obwohl sie aber, wie Wir sagten, in unversehrter Unschuld blühte, schwächte sie doch, mehr um die Sünden der anderen, als ihre eigenen zu büßen, ihren jungfräulichen Leib mit freiwilligen Abtötungen und besonders durch häufige Fasten, kreuzigte ihn mit rauhen Bußgürteln und schlug ihn blutig mit sehr scharfen Geißeln. Beladen mit einem schweren Kreuze machte sie den Weg des leidenden Jesus Christus durch die heiligen Stationen, und indem sie die Leiden des göttlichen Erlösers fromm betrachtete und seine Liebe mit eifriger Gegenliebe vergalt, vergoß sie reichliche Tränen. Dem Schlafe widmete sie nur kurze Zeit, indem sie bisweilen auf der bloßen Erde, bisweilen auf bloßen Brettern ruhte, während sie den größten Teil der Nacht kniend und Herz und Geist zu Gott erhoben in innigem Gebete oder in der Betrachtung der himmlischen Dinge verbrachte.

Nicht alle, besonders zu unseren Zeiten, verstehen diese Art büßenden Lebens so, wie es nötig ist; nicht alle halten es so in Ehren, wie es nötig ist; ja viele schätzen es heute entweder gering ein, oder sie verabscheuen und vernachlässigen es gänzlich. Doch muß man beachten, daß uns allen nach dem betrüblichen Falle Adams, der uns alle mit der Erbsünde infizierte und leicht geneigt machte für die Verlockungen der Sünden, die Buße durchaus notwendig ist, gemäß dem Worte: «Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle in gleicher Weise zugrunde gehen» (Luk. 13, 5). Nichts ist nämlich wirksamer zur Unterdrückung der unruhigen Regungen des Herzens und für die Unterwerfung der natürlichen Strebekräfte unter die Vernunft. Wenn wir auch aus diesem Kampfe siegreich streitend hervorgehen, obwohl wir den Fußstapfen Jesu Christi folgen und unser Fleisch gewissermaßen kreuzigen müssen (cf. Gal. 5, 24), so ist es doch süß für uns, auch in diesem sterblichen Leben jene himmlischen Freuden zu genießen, welche die irdischen Genüsse um so viel mehr überragen, wie die Seele den Leib überragt und der Himmel erhaben ist über die Erde. Denn die heilige Buße hat und die freiwillig übernommenen Abtötungen seiner selbst haben eine gewisse himmlische Süßigkeit in sich, welche die flüchtigen und vergänglichen Güter niemals zu verleihen vermögen. Das erfuhr Marianna von Jesus de Paredes sehr oft, und sie wurde bisweilen, wenn sie, besonders aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu den Nächsten getrieben, härteste Bußen auf sich nahm, um die Sünden der anderen zu sühnen, den Sinnen entrückt und in Ekstase verzückt und nahm damit und verkostete etwas von der ewigen Seligkeit vorweg.

So aber geformt und mit Gottes Gnade beschenkt, bemühte sie sich nicht nur um ihr eigenes Heil, sondern auch um dasjenige der andern, sooft sie immer das konnte. Denn da sie verhindert war, die weitentfernten Heidenvölker aufzusuchen, um denselben, wie sie gar sehr wünschte, die frohe Botschaft zu bringen, so zog sie doch alle, denen sie begegnete, durch ihr Beispiel und ihre Tugend zur Gottesverehrung und zur Frömmigkeit hin und ermahnte mit geeigneten Gründen zur Beschreitung oder zum Weiterverfolgen des rechten Weges. Die Not der Bedürftigen milderte sie in reichlichem Maße; die Leiden der Kranken hinderte sie; und als öffentliche und sehr schwere Heimsuchungen, wie Erdbeben und Seuchen, ihre Mitbürger schreckten und peinigten, da suchte sie, was sie durch menschliche Kraft nicht vermochte, durch Gebet und Aufopferung ihres Lebens vom Vater der Barmherzigkeit (2 Kor. 1, 3) inbrünstig zu erlangen.

Das ist, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, in kurzen Strichen gezeichnet, das Bild dieser heiligen Jungfrau Eurem Geiste vorgestellt. Schaut voll Bewunderung auf zu ihr und gebt Euch Mühe, jeder gemäß seiner Stellung, ihre erhabene Tugend in Euren Sitten nachzuahmen. Dafür soll sich besonders die frische Jugend mühen, die heute von so vielen und so großen Nachstellungen und Gefahren umgeben ist. Sie möge von ihr lernen, unerschrockenen Herzens das alles zu ertragen und eher das Leben hinzugeben, als unglücklicherweise die Zierde der Unschuld zu beflecken. Vor allem aber möge das Volk von Ekuador, das uns so sehr lieb ist, der Glorie seiner Ahnen im katholischen Glauben nacheifern und auf die Fürbitte und unter den Auspizien von Marianna von Jesus de Paredes der Kirche neue Beispiele der Tugend und der Heiligkeit schenken. Amen.

II.

Am Montag, dem 10. Juli a. c., empfing der Hl. Vater den Pilgerzug aus Ekuador, der zusammen mit einer außerordentlichen Gesandtschaft der Regierung zur Heiligsprechung in Rom erschienen war, in Audienz. Er richtete an sie in Spanisch eine *Ansprache*. Darin zeichnete der Papst geistreich das Bild der neuen Heiligen im Kranze der vorangegangenen Heiligsprechungen.

Als Krone einer Reihe von so feierlichen Kanonisationen haben Wir den Trost gehabt, die Aureole der Heiligkeit auf das Haupt einer großen Heldin von Spanisch-Amerika zu legen: Marianna von Jesus de Paredes, die «Lilie von Quito».

Es geht jetzt nicht um eine berühmte Ordensstifterin wie die hl. Emilie von Rodat; noch um eine Persönlichkeit mit historischen Profilen wie der hl. Antonius M. Claret; noch um eine Apostolin der Karitas wie die hl. Bartholomäa Capitanio oder die hl. Vinzenza Gerosa; noch um eine Königin wie die hl. Johanna von Frankreich; noch um einen Kämpen für die Rechte der Kirche wie den hl. Vinzenz M. Strambi; noch um eine Märtyrin der jungfräulichen Keuschheit wie die hl. Maria Goretti. Doch es geht dafür um jemanden, der in gewissem Sinne den Schlußsatz einer Symphonie bildet, der alle Themen zusammenfaßt, indem er von jedem einen charakteristischen Zug herausgreift, um die wundervolle Harmonie ihres Geistes zu bilden.

Die Geschichte von Marianna von Jesus de Paredes ist sehr kurz: Sproß einer edlen Familie spanischer Abstammung, in deren Stammbaum sich Andalusien und Kastilien vermischen, wurde sie im Jahre 1618 zu Quito geboren. Schon seit dem ersten Augenblicke ist in ihrer Seele die ganze Süßigkeit jenes Klimas, die ganze Klarheit jenes Himmels und die ganze Anmut seiner Palmen und Blumen. Ein Wunder von Frömmigkeit wegen der Frühreife ihres Geistes, band sie sich schon ungefähr mit zehn Jahren mit den Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Man sieht: Der vom iberischen Stamm verpflanzte Schößling war kräftig und die Erde der Neuen Welt fruchtbar. Das Beispiel der Missionare begeisterte sie, entflammte ihr Herz und erfüllte es mit höchsten Wünschen, die Wirklichkeit wurden in innigen Gebeten, in außerordentlichen Kontemplationen und anderen mystischen Gaben, zusammen mit solchen Strengheiten, daß deren bloße Aufzählung tiefes Erstaunen hervorrufen müßte. Opfer der Liebe zuerst, beendete sie ihre Tage als Ganzopfer der Liebe im Jahre 1645, indem sie ihr Leben anbot für ihr Volk, und als die Erde aufhörte zu beben und die Pest sich verflüchtigte, da hauchte sie den letzten Atemzug aus in unaussprechlicher Verzückung, doch immer angetan mit harten Bußgürteln. Sie zählte nicht mehr als 26 Jahre.

Sie lebte nicht in einem Kloster, denn die Vorsehung wollte sie mitten in der Welt. Doch strebte sie nach der Vollkommenheit, wie es die treueste Ordensfrau nicht besser hätte machen können. Sie war keine historische Figur, ist aber heute die Ehre einer berühmten Nation, welche sie zu seiner Nationalheldin erklärt hat. Sie weihte ihre Zeit nicht ausschließlich der Karitas, doch gab sie am Ende ihr Leben für ihre Brüder hin. Sie liebte die Kirche wie der treueste Verteidiger ihrer Rechte und ehrte sie mit ihren Tugenden. Sie wurde schließlich nicht durch fremdes Wüten geopfert, wußte sich aber doch wohl mit eigener Hand abzutöten.

Mögen doch alle von dieser Heiligen die unermeßliche Kraft der christlichen Tugend lernen, die einen Geist reifen lassen kann mit größerer Kraft, als der Boden von Quito die gesegneten Früchte der Erde Ekuadors reifen läßt. Möge doch die Welt die Energien kennenlernen, die im Gebete und im Opfer verborgen sind. Mögen doch die Epikuräer von immer begreifen, daß das Ziel der Geister am Ende des verborgenen Weges erreicht wird, auf welchem die Liebe das Leiden sucht, um die materiellen Bindungen zu überwinden. Möge doch die moderne verweltlichte Jugend lernen, was eine gottliebende Seele in ihrer eigenen Umgebung zustande bringen kann. Und alle, die heute im vollen Lichte der Verehrung des göttlichen Herzens Jesu leben, mögen die erfinderischen Künste dieses unschuldigen Opfers bewundern, das schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Sühne zum Mittelpunkte seines geistlichen Lebens zu machen verstand.

Doch ist es klar, daß Wir diese Worte nicht beenden können, ohne Uns in besonderer Weise an die edelste Vertretung Ekuadors zu wenden, die hier zugegen ist, die sich zusammensetzt aus einem so würdigen Teile seines Episkopates mit Hunderten seiner Gläubigen und angeführt wird von einer außerordentlichen Gesandtschaft, in welcher Namen figurieren, deren Verdienste Uns nicht unbekannt sind.

Marianna von Jesus de Paredes ist Vorbild für alle, jedoch in besonderer Weise für Sie, geliebte Söhne von Ekuador. Oft können die zufälligen Alternativen der Alltagspolitik den leitenden Kriterien solche Schwankungen einprägen, daß dadurch so grundlegende Werte wie die christliche Erziehung in Gefahr geraten. Lasset das nicht zu, sondern fordert für Eure kommenden Geschlechter eine Erziehung, die in jenen Tugenden wurzelt, welche Eure Heilige groß machten. Stellet Euren Kindern das vollendete Vorbild Eurer Nationalheldin vor Augen, die heilige Marianna von Jesus de Paredes.

Ihr, geliebte Söhne, befehlen Wir Euch an, während Wir mit wahrer Liebe Unseres väterlichen Herzens Euch segnen, indem Wir Euch bitten, Unseren Segen auch Euren Ländern und Eurer Heimat zu bringen als Unterpfand der Liebe des Statthalters Christi.

Die von Jesus gespendete Taufe oder die Vollendung ihrer Einsetzung als Sakrament

(Schluß)

Zweifelsohne ist die Einsetzung eines sakramentalen Zeichens von der Ausspendung verschieden. An sich könnte wohl ein Sakrament bestehen, ohne gerade zu wirken. Noch weniger ist verlangt, daß der Urheber in eigener Person es zum erstenmal spende. Wie wir gesehen haben, hat der heilige Thomas bei der Antwort auf die Frage: «Ist die Taufe nach dem Leiden Christi eingesetzt worden?» [11], zu einer Unterscheidung Zuflucht genommen. Er zweifelt keinen Augenblick daran, daß die Taufe vor dem Tode Christi bestand, nimmt aber an, daß mit ihrer Ausspendung zugewartet werden konnte. Darnach wäre es leicht begreiflich, daß Jesus, wie allgemein angenommen wird, die Auswirkung der am Jordan eingesetzten Geistestaufe auf später vertagt hätte. Bei der Eucharistie hingegen fallen Einsetzung, Ausspendung und Übertragung auf die Apostel zeitlich zusammen. Jesus setzte das Sakrament seines Fleisches und Blutes ein, indem er Brot und Wein verwandelte und den Aposteln den Auftrag gab, das gleiche zu seinem Andenken zu tun (Luk. 22, 20; 1 Kor. 11, 25). Bei der Taufe liegt die Sache anders. Zwischen der Einsetzung, die nach unserer Auffassung auf die Begegnung zwischen Jesus und Johannes den Täufer zurückgeht, und dem Zeitpunkt, wo die neue Taufe zum erstenmal durch Christus selbst oder durch die Jünger gespendet wurde, liegt ein Abstand von mehreren Wochen. Doch das läßt sich dadurch erklären, daß der Empfang der Taufe den Glauben voraussetzt, und dieser mußte eine Zeitlang durch Unterweisung und Wunder herangebildet werden.

Für alle Fälle aber scheint dieser Zeitabschnitt sehr kurz. Zwischen der Taufe Jesu durch Johannes oder der Einsetzung der Geistestaufe und der von Jesus gespendeten Taufe weiß das vierte Evangelium nur folgende Gegebenheiten zu berichten:

[11] S. Th. III, q, LXVI a 2.

1. Die Berufung der ersten Jünger (1, 35—51).

2. Das Wunder von Kana (2, 1—12).

Dieses Wunder versinnbildet wahrscheinlich den Übergang von der Heilsordnung des Alten zu der des Neuen Testamentes. Dazu bemerkt Johannes noch, daß das der Anfang der Wunder (wörtlich = Zeichen) war und daß die Jünger an Jesus glaubten (2, 11).

3. Die Reise nach Jerusalem.

Damit ist verbunden: Das Betreten des Tempels und die Vertreibung der Verkäufer (2, 13—25), alles in Erfüllung der Prophezeiung von Malachias: «Siehe ich sende meinen Boten und er wird den Weg bereiten vor mir, und sofort wird in den Tempel kommen der Herr, den ihr sucht, der Engel des Bundes, nach dem ihr euch sehnt. Siehe, er kommt, spricht Jahweh der Heerscharen. Wer wird aushalten den Tag seiner Ankunft? Wer wird aufrecht stehen bleiben, wenn er erscheinen wird? Denn er wird sein wie das Feuer des Schmelzers, wie die Lauge des Bleichers. Er wird sich hinsetzen und das Silber schmelzen und reinigen; er wird reinigen die Söhne Levis und sie läutern wie Gold und Silber (Mal. 3, 1—3).»

4. Die weiteren allgemein erwähnten Zeichen (2, 22—3, 1).

Wiederum weise ich darauf hin, daß es sich hier nicht unbedingt um wunderbare Krankenheilungen handelt. Es genügt, an machtvolle Reden, an Offenbarungen der Geheimnisse des Herzens, an die Kenntnis der heiligen Schriften und ähnliche Beweise übernatürlicher Macht zu denken. Aber so wie sie waren, führten sie eine gewisse Anzahl Juden zu einem wenn auch noch unvollkommenen Glauben an Jesus.

5. Die Unterredung mit Nikodemus (3, 1—21).

Ihr Inhalt ist die Notwendigkeit, aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste wiedergeboren zu werden. Darauf folgen Erwägungen von Jesus und Johannes über das Geheimnis der Erlösung.

Die beiden Verse, die auf die von Jesus und den Jüngern gespendete Taufe hinweisen (3, 22; 4, 2), sind in den Bericht über den Streitfall zwischen den Johannesjüngern und einem Juden eingeflochten. Vielleicht darf man auch lesen «den Juden» und auf Grund einer verlockenden Korrektur «den Jüngern Jesu») [12]. Es kamen die Reinigungen, d. h. wohl am ehesten die beiden Taufen [13] zur Sprache. Der Zwischenfall bietet Johannes dem Täufer Gelegenheit, seine früheren Erklärungen über die hohe Würde Jesu zu wiederholen und dem Evangelisten einen willkommenen Anlaß, ähnliche Erwägungen einzufügen, wie nach der Unterredung von Jesus und Nikodemus. Über die Taufe selbst, die der Heiland gespendet, erfahren wir nur, daß sie ein beachtenswertes Echo fand, denn die Pharisäer wurden beunruhigt, weil Jesus mehr Jünger gewann und mehr Taufen spendete als Johannes (4, 1).

So kann man also ohne Übertreibung behaupten, daß die Einsetzung und die erste Spendung der Taufe durch Jesus im vierten Evangelium eine moralische Einheit bilden. Beide sind von einer Absicht getragen, die sich durchsetzt, bis sie sich, wenn alle Vorbereitungen getroffen sind, in der Tat verwirklichen kann.

Man könnte versucht sein, beizufügen, daß eine solche Einheit die Wirkung des Sakramentes vergrößere. Doch so weit wollen wir nicht gehen. Die Taufe hatte vom ersten Augenblick ihrer Einsetzung an die Wirkung, die Gnade des neuen Lebens mitzuteilen [14]. Doch war sie erst bloße Möglichkeit, oder besser gesagt, war es schon möglich, sie in die Wirklichkeit zu überführen. Diese Art des Seins war aber noch nicht vollkommen. Das sakramentale Zeichen, wie man das von allem, was geschaffen wird, sagen kann, erhält seinen vollen Sinn erst im Augenblick, wo es tatsächlich wirksam wird. Wenn nun Jesus sich begnügt hätte, die Taufe einzusetzen, ohne sie selbst zu spenden, hätte er andern die Sorge überlassen, das zu vollenden, was er selbst angefangen hatte. Er hätte beim Abschied den Seinen die Sakramente als heiliges Erbe hinterlassen. Doch wären diese gewissermaßen unvollendet gewesen. Die Gleichförmigkeit, mit der Jesus vorging, um seiner Kirche Taufe und Eucharistie zu schenken, läßt aber vermuten, daß er das nicht auf diese Weise wollte. Ja noch mehr. Dürfte man auf Grund dieser Tatsache nicht die Vermutung aussprechen, daß das gleiche Vorgehen Ausgangspunkt aller rituellen Handlungen ist, die zu unserm Heil und nach unsern geistigen Bedürfnissen die Gnade mitteilen? Der Heiland hätte sie nicht nur vorausgesehen und anbefohlen, sondern auch selbst schon während seines Erdenlebens angewendet.

Die Frage der Einsetzung der Sakramente, die ihre Klippen hat, wäre nach dieser Auffassung auf Grund eines einzigen Prinzips gelöst. Nach ihrer Natur sind ja die Sakramente äußere, von Jesus Christus eingesetzte Zeichen, die uns eine innere Gnade mitteilen. So müssen wir gewiß ihren Ursprung immer in der Absicht des Herrn suchen, ein Zeichen einzusetzen. Nur ist die Offenbarung dieser Absicht an keine Gesetzmäßigkeit gebunden, und so genügt es, sie in der Handlungsweise Jesu zu entdecken. Der Heiland selbst war frei, seine Gnade mitzuteilen wie er wollte, aus der Ferne oder aus nächster Nähe, doch nahm er für gewöhnlich zu einem wirklichen Kontakt Zuflucht, wie das auch die Menschwerdung nahelegt. Unter der nicht leugbaren Voraussetzung, daß Jesus bis zum Ende der Zeiten bei seiner Kirche bleiben wollte, und zwar unsichtbar durch seinen gnadenreichen Geist, und äußerlich sichtbar durch die in ihr Amt eingesetzten Apostel, so erhalten auch seine eigentlichen Heilstaten eine bleibende Bedeutung. Wir beschränken uns auf diese, denn die übrigen Handlungen Jesu sind anders begründet. Die Heilshandlungen bezweckten, die Gnade sichtbar mitzuteilen und sie wurden Eigentum der zwölf Apostel, die beauftragt waren, sie in der unsichtbaren Kraft des Geistes zu wiederholen. Die Geisteskraft aber war auf sie übergegangen, wie sie aus der Menschheit des fleischgewordenen Wortes geströmt war.

In diesem Sinne können wir nachlesen, wie die Apostel ausdrücklich beauftragt wurden, Brot und Wein zu verwandeln (Luk. 22, 19; 1 Kor. 11,25), die Sünden nachzulassen (Joh. 20,23), wobei Buße, Taufe und Gabe des Geistes eingeschlossen waren. Man darf sogar das Sakrament für die Kranken darin enthalten denken. Seine Beziehung zur Nachlassung der Sünden ist leicht erkennbar, wenn man voraussetzt, daß der Herr immer, wie aus mehreren Wundern erhellt, mit dem Leibe auch die Seele heilte. Diese Handlungen mußten durch stete Wiederholung dauernd bleiben, und so sahen sich die Apostel veranlaßt, sich Nachfolger zu bestellen. Auch hierhin hatten sie nur das Beispiel des

[12] Die Lesung *Ιουδαιων* ist gestützt durch die MSS ./' ,/' Θ und die Vertreter der Familie 13, durch die alten lateinischen Versionen und die syrische Version von Cureton.

Bentley, Loisy, Pallis Goguel schlagen anstelle von *Ιουδαιον* (ein Jude) *Ιμσον* (Jesus) oder *των Ιμσον* (die von Jesus) vor. Die Konjektur einer Verderbnis durch Lesefehler hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

[13] Der heilige Thomas (In Evangelium B. Joannis p. 108) rechtfertigt die Sache so: «Causam autem unde invidebant discipuli Joannis et controversiam movebant, sumpserunt ex eo quod Joannes illos quos baptizabat, mittebat ad Christum: Christus vero quos baptizabat non mittebat ad Joannem.»

[14] S. Th. III, q. LXVI a 2.

Herrn nachzuahmen, der sie gesandt hatte, wie er selbst gesandt war. Die Ehe allein bleibt außerhalb unseres Blickfeldes. Aber dieses Sakrament ist eigener Art. Die Gatten selbst sind die Spender und versinnbilden die Einheit Christi und der Kirche (Eph. 4, 21—33). Sonst aber gilt, daß, wenn ein Sakrament eine Handlung Jesu nachahmt, die Frage seiner Einsetzung grundsätzlich gelöst ist, selbst wenn wir, beim Fehlen genauer Angaben im Evangelium, nicht in jedem Falle einen ausdrücklichen Befehl des Herrn anführen können.

Der Begriff der Sakramente zeigt sich in diesem Fall mit einer neuen Tiefe, die mit der Gnadenspendung auf Grund der Menschwerdung in vollem Einklang steht. Es kommt darauf heraus, daß ein Sakrament spenden nichts anderes ist als die Erneuerung der Heilshandlung nach der allgemeinen oder besonderen aber immer wirksamen Absicht Christi, mit dem Zweck, die Kraft des menschgewordenen Wortes, voll Gnade und Wahrheit, auf alle Zeiten und auf alle Orte auszudehnen. So scheinen auch die liturgischen Vorschriften entsprechend, wenn sie dem Vollzieher auferlegen, das eine Mal die Worte des Herrn, wenigstens in gleichwertiger Fassung zu wiederholen: Das ist mein Leib, ich spreche dich los; und dann wieder, wie beim Ausgießen des Taufwassers oder bei der Berührung der Kranken, seine Handlung nachzuahmen.

*

Bei der Darlegung der letzten Erwägungen überkam mich die Besorgnis, man möchte glauben, ich habe mich zu weit von den beiden Texten des vierten Evangeliums entfernt, auf die ich mich doch beschränken wollte. Dem ist nicht so. Die Texte sind verfaßt, um gelesen zu werden. Einen Text lesen heißt aber, nach besten literarischen Grundsätzen, seine ganze Weite nicht mit einer kleinlichen Buchstabenreiterei zu beengen, sondern im Gegenteil über seinen natürlichen Sinn hinaus den Ausblick eröffnen, den sein Verfasser mehr oder weniger bewußt ermöglicht hat. Hat nun Johannes daran gedacht, bei der Anspielung auf die von Jesus gespendete Taufe uns einen solchen Ausblick auf die Sakramentenlehre zu eröffnen? Die Frage ist verfänglich. Geben wir noch einmal zu, daß Johannes nicht die Sakramente im allgemeinen behandeln will. Es scheint aber klar zu sein, daß er, anläßlich der Taufe, auf eine neue Tat des Herrn aufmerksam machen will, denn er spricht zweimal in Verbindung mit der Lehre von der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Geiste davon. Er will uns wissen lassen, daß Jesus seine Taufe selbst oder durch die Jünger gespendet hat, und daß jene, die nach ihm kämen, das gleiche tun müssen. Der Leser des Evangeliums hat diese, sicher intentionelle Darstellung weiter zu verfolgen. Wir bleiben dem Verfasser durchaus treu, wenn wir uns unter Berücksichtigung seiner Art der Darstellung und durch den Vergleich seiner Leitmotive und Ideenassoziationen um das Verständnis bemühen. Wir müssen uns auch in den Geist der Urkirche zurückversetzen, wo man sich sicher mehr als heute zur Sorge machte, die liturgische Feier der Gemeinden mit den Geheimnissen des Lebens Christi zu verbinden.

Schlußpunkte zu einer Bibelkontroverse

1. Vom Provinzial Konzil von Köln von 1861 gilt dasselbe, was von den Theologen der damaligen und nächstfolgenden Zeit: Beide Instanzen berücksichtigten die Fragestellung von damals, und diese war ganz und gar materialistisch und atheistisch. Soweit diese Fragestellung noch heute atheistisch und materialistisch ist, gelten die Urteile der genannten Instanzen noch heute uneingeschränkt, sowohl objektiv wie subjektiv. Bei den katholischen Naturforschern, die heute den Evolutionismus vertreten, spielt aber kein Atheismus und Materialismus, sondern nur ihr Fachgebiet eine Rolle. Es ist also ein Anachronismus und eine Ungerechtigkeit, gegen diese Naturforscher die genannten Autoritäten ins Feld zu führen. Wer den Unterschied in der Fragestellung von damals und heute nicht zu erkennen vermag, dem ist nicht zu helfen.

2. Die unmittelbare Formung des Menschenleibes aus dem Lehm der Erde durch den Schöpfergott (Gn. 2, 7) ist geradeso Lehre der Hl. Schrift und der Väter und frühern Theologen wie die Erschaffung der Erde in sechs (natürlichen) Tagen (Gn. 1; Ex. 20, 11; 31, 17) und die geographische und ethnographische Allgemeinheit der großen biblischen Flut (Gn. 6—8). Erlaubt nun die Berücksichtigung der jeweiligen besondern literarischen Art die Erschaffung der Welt und die Sintflut in einem Sinne zu erklären, der mit den sichern Ergebnissen der Naturforschung nicht in Widerspruch steht, so ist nicht einzusehen, warum bei der Erklärung von Gn. 2, 4 ff. die Berücksichtigung der besondern literarischen Art und Form verpönt sein soll.

3. Mit seinem theologischen Beweisverfahren gibt Hr. A. Sch. selber ein handgreifliches Zeugnis und die beste Erklärung dafür, wie es möglich ist, daß ein Kirchenmann und ein Theologe ein päpstliches Aktenstück zwar von amtswegen gelesen hat, aber, offenbar im Banne der bisherigen Schulmeinung, im konkreten Falle gerade den springenden Punkt des Aktenstückes, in unserm Falle die Berücksichtigung der literarischen Art, völlig übersehen und außer acht lassen kann.

4. Dr. A. Sch. irrt sich, wenn er meint, es stehe heute im Belieben des Exegeten, die literarischen Arten der Hl. Schrift zu berücksichtigen oder nicht. Nach dem Erscheinen der Enzyklika «Divino afflante Spiritu» von 1943 und des Schreibens der Päpstlichen Bibelkommission an Kardinal Suhard, Erzbischof von Paris (Januar 1948), ist die Frage nach der literarischen Art eines Schriftabschnittes heute nicht minder ein notwendiges und rechtmäßiges Hilfsmittel der Exegese (und damit auch der übrigen Theologie, soweit sie sich auf die Hl. Schrift beruft), wie es nach der Enzyklika Leos XIII. «Providentissimus Deus» (1893) die Frage nach dem Sprachgebrauch, nach dem Zusammenhang und den Parallelen ist. Sind aber die literarischen Arten und deren Berücksichtigung nur «Deus ex machina», der in Funktion tritt, wenn der Exeget keinen Ausweg mehr zu sehen meint, dann nicht minder auch die Distinctiones und Subdistinctiones, mit denen Dogmatiker und Moralisten sich seit alters aus einer Klemme ziehen. Was für den einen recht ist, kann für den andern nicht unbillig sein, besonders angesichts der eben angeführten Erklärungen des obersten Hirten der Kirche.

5. Für seine Person erklärt rr Schluß der Kontroverse, und überläßt den Lesern der «Schweizerischen Kirchenzeitung» das Urteil darüber, ob die Art, mit der seine Gegner bisher profan-wissenschaftliche und bibeltheologische Fragen behandelt haben und wohl noch weiter behandeln werden, ein Dienst an der Wahrheit sind und geeignet, das Ansehen der «Schweizerischen Kirchenzeitung» zu heben.

rr.

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern

Studienjahr 1950/51

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. R. Erni

Regens des Seminars: Mgr. Ernst Simonett.

I. Verzeichnis der Vorlesungen

1. Philosophia scholastica (Prof. Dr. J. Röösli)

a) Philosophia systematica

1. De ente ut sic. Sem. hiem. Quater per hebd.
2. De ente praedicabili. Sem. aest. Quater per hebd.
3. De Dei essentia. Utroque sem. Bis per hebd.
4. Grundriß der Soziologie. 1 Wochenstunde.

b) Philosophisches Seminar

(In Verbindung mit der Philosophischen Akademie in Luzern.) Einführung in die allgemeine Bibliographie und in die philosophische Bibliographie im besondern. W. S. 1 Wochenstunde.

2. Theologia fundamentalis (Prof. Dr. J. Stirnimann)

a) De revelatione ontologice spectata.
b) De revelatione logice spectata.
c) De testimonio Jesu pro messianitate et divinitate sua.
d) De charactere, vaticiniis et miraculis Jesu.
e) De institutione Ecclesiae.
f) De constitutione Ecclesiae hierarchica.
g) De constitutione Ecclesiae monarchica seu de primatu S. Petri.
h) De notis Ecclesiae.
i) De magisterio Ecclesiae.
k) De S. Scriptura et Traditione divina.

Quater per hebd. pro I. cursu.

3. Theologia dogmatica (Prof. Dr. R. Erni). De sacramentis; de Deo consummatore. Pro II., III., IV. cursu, sexies per hebd.

Dogmatisches Seminar nach Übereinkunft.

4. Theologia asceto-mystica (Prof. Dr. R. Erni). De fundamentis christianae perfectionis. Pro III. cursu, semel per hebd.

5. Theologia moralis (Prof. Dr. A. Schenker)

a) Theologia moralis generalis: 1. Introductio in theologiam moralem. De actibus humanis, liberis, moralibus, supernaturalibus, meritoritiis. De legibus. Semel per hebd.

2. De conscientia, de virtutibus et donis, de peccatis. Semel per hebd.

b) Theologia moralis specialis: De fide, spe et caritate, de religione, de praeceptis ecclesiae et statuum particularium, de censuris. Ter per hebd.

c) Seminarium: Quaestiones selectae ex Litteris encyclicis Pii PP. XII. «Mediator Dei». Semel per hebd.

d) Casus conscientiae. Semel per hebd.

6. Introductio in Vetus Testamentum (Prof. Dr. H. Haag)

a) De Veteris Testamenti canone, linguis, historia textus, versionibus principalioribus, sensibus, generibus litterariis.

b) De geographia Palaestinae et topographia Hierusalem. — De historia Orientis antiqui et populi Israel.

c) De Pentateucho.

Bis per hebd.

7. Sacra Scriptura V. T. (Prof. Dr. H. Haag)

a) Exegesis: De Prophetismo in Israel in genere et de libro Isaiae in specie (sem. hiem.). — De Psalmis (sem. aest.). Bis per hebd.

b) Seminarium: Lectio et explicatio continua Prophetarum Minorum. Semel per hebd.

8. Lingua hebraica (Prof. Dr. H. Haag)

Cursus I: Phonologia et morphologia. Exercitia vertendi e lingua hebraica in linguam germanicam et ex lingua germanica in linguam hebraicam. — Bis per hebd.

Cursus II: Lectio, analysis grammaticalis, versio capitum selectorum e libris sacris. — Semel per hebd.

9. Introductio in Novum Testamentum (Prof. Dr. E. Ruckstuhl)

a) De Novi Testamenti canone, textu, lingua, documentis graecis, versionibus antiquis deque eiusdem editionibus criticis.

b) Introductio in singulos libros Novi Testamenti. De quaestionibus synoptica atque iohannaea.

c) De inspiratione Sacrae Scripturae.

Bis per hebd.

10. Sacra Scriptura N. T. (Prof. Dr. E. Ruckstuhl)

a) Exegesis: Evangelii sec. Johannem partes selectae. Epistolae pastorales s. Pauli. Bis per hebd.

b) Seminarium: Quaestiones exegeticae criticae ac litterariae ex quarto evangelio.

11. Kirchengeschichte (Prof. Dr. J. B. Villiger)

a) Allg. Kirchengeschichte für den 1. und 2. Kurs gemeinsam, wöchentlich 4 Stunden.

Die Geschichte der Kirche von der Regierung Bonifaz' VIII. (1294—1303) bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der schweizerischen Kirchengeschichte.

b) Bistumsgeschichte. Wöchentlich eine Stunde für den 4. Kurs.

1. Die Säkularisation des Fürstbistums Basel durch die Französische Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz 1814.

2. Reorganisationsverhandlungen und Neuumschreibung des Bistums Basel 1828.

3. Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung zum Staatskirchentum und Kulturkampf in den einzelnen Kantonen.

c) Kirchengeschichtliches Seminar. Wird zusammengelegt mit dem Seminar für historische Studien.

12. Patrologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den 3. Kurs.

1. Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen. Die wichtigsten lateinischen und griechischen Kirchenväter bis Augustinus.

2. Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter.

13. Christliche Archäologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den 1. und 2. Kurs im Wintersemester.

1. Das christliche Gotteshaus und seine liturgische Innenausstattung von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen kirchlichen Baustile mit Lichtbildern.

2. Die Stationskirchen des Missale Romanum.

14. Seminar für historische Studien (Prof. Dr. J. B. Villiger). Fakultativ, wöchentlich zwei Stunden.

1. Einführung in die historischen Studien mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der historischen Kritik.

2. Praktische Übungen: Aufsuchen und Zusammenstellen der Texte zur Geschichte des Primates der römischen Bischöfe bis Leo I. (440—461).

15. Ius canonicum (Prof. Dr. J. Stirnimann)

a) De officiis ecclesiasticis (can. 145—195). De potestate ordinaria et delegata (can. 196—210). De clericis in specie (can. 215—486). De laicis (can. 682—725). De beneficiis ecclesiasticis (can. 1409—1488). De delictis et poenis (can. 2195—2414). Pro II. et III. cursu bis per hebd.

b) De matrimonio (can. 1012—1143). — De relationibus iuridicis inter Ecclesiam et Statum. Pro IV. cursu bis per hebd.

16. Pastoral (Wird später ausgekündet).

17. Homiletik (Dr. J. Meier).

18. Pädagogik (Dr. A. Gügler)

a) Allgemeine Pädagogik: Begriff, Standort und Aufgabe — Quellen und Hilfswissenschaften — Wesen und Ziel der Erziehung — Faktoren der Bildsamkeit — Erzieher und Erziehungsfaktoren — Erziehungsgemeinschaften — Erziehungsmittel — Erziehungsmethoden. Eine Wochenstunde für den III. Kurs.

b) Spezielle Pädagogik: Grundprobleme der Heilpädagogik: Wöchentlich 1 Stunde für den IV. Kurs (fakultativ).

19. Kirchenmusik (Prof. h. c. F. Frei)

a) Theorie des Gregor. Chorals. Die Vespergesänge aus dem Kyriale. 2 Wochenstunden.

b) Geschichte des Gregor. Chorals. Der Choral als liturgisches Kunstwerk. Gesänge aus Kyriale und Graduale. 1 Wochenstunde.

c) Das deutsche Kirchenlied. Übung der Lieder aus dem «Laudate». 1 Wochenstunde.

d) Kirchenmusikalisches Recht. Die priesterlichen Altargesänge. 1 Wochenstunde.

e) Choralprobe. 1 Wochenstunde.

f) Kirchenchorprobe. 1 Wochenstunde.

Sprechtechnischer Kurs (Prof. h. c. F. Frei)

Atemtechnik, Lautlehre, Stimmbildung, Vortragsübungen.

II. Allgemeine Bestimmungen

1. **Die Immatrikulation** setzt voraus:

a) Matura mit Latein und Griechisch (Typus A);

b) Scholastische Philosophie an einem Lyzeum oder während 2 Semestern an einer Hochschule.

2. **Die Anmeldung** der Studenten aus dem Bistum Basel sowie anderer, die ins Priesterseminar einzutreten wünschen, ist an die Regentie des Priesterseminars zu richten; diejenige anderer Studierender an das Rektorat der Fakultät.

* * *

Eintritt ins Priesterseminar: Montag, 9. Oktober 1950.

Feierliche Eröffnung des Studienjahres: Dienstag, 10. Oktober 1950.

9 Uhr: Hochamt in der Seminarkapelle.

10 Uhr: Feierliche Inauguration und Rektoratsrede in der Aula.

Beginn der Vorlesungen: Mittwoch, 11. Oktober 1950.

Unsere Indianer-Missionare

Von den schweizerischen Weltpriestern, die vor einigen Jahren nach Mittelkolumbien in Südamerika zogen, treffen gute Berichte ein.

H.H. Linus Looser von Alt-St.-Johann (St. Gallen) wirkt als Pfarrer in dem Dorfe La Sierra, und er meldet, es gehe ihm sehr gut. Seine Pfarrei sei — nach den Maßstäben des Landes gemessen — nicht sehr ausgedehnt, doch zähle sie 9000 Seelen. Da er keinen Hilfspriester hat, ist eine enorme Arbeitslast auf seine Schultern gelegt, doch unterzieht er sich derselben mit heiliger Freude.

H.H. Fillinger, früher Pfarrer von Dulliken bei Olten, waltet als Seelsorger in Rioblanco, das ausgedehnter ist als La Sierra. Ihm ist es nur wohl, wenn er pastorell viel herumreiten kann. An Gelegenheit «dazu fehlt es allerdings nie».

Anfangs März konnte er seine neue, in schönem Kolonialstil erbaute Kirchenfront einweihen. Die Frontseiten sind mit den Statuen der hl. Rosa von Lima und des hl. Bruders Klaus gekrönt. Diese große Bruderklausenstatue ist die erste in Kolumbien. Sie wurde von Pfarrer Fillinger entworfen und von einem Künstler an Ort und Stelle angefertigt und bringt das, was Niklaus von Flüe war, gut zum Ausdruck.

H.H. Josef Leber, noch letztes Jahr Vikar in Rüti-Tann (Zürich), wirkt als Pfarrer in der Riesenpfarrei La Vega, ebenfalls allein. Von ihm wird berichtet: «Er hat tüchtig dreingebissen, arbeitet ausgezeichnet, spricht schon recht gut Spanisch und hält seine Schäflein mit Liebe und Strenge im Zügel.»

H.H. Alois Boos, einst Kaplan in Mörschwil (St. Gallen), mußte sich nach mehr als zwanzigjähriger, überaus aufreibender und seeleneifriger Tätigkeit von seiner Jndianermission zurückziehen und versieht gegenwärtig einen Posten, wo er seine erschöpften Kräfte eher wieder erneuern kann.

H.H. Theo Tuor von Truns, der vor ein paar Jahren im Bündnerland die kleine Pfarrei Rofna pastorierte, versieht jetzt ohne Hilfspriester die Gemeinde El Rosario, die auch nach kolumbianischen Begriffen eine Riesenpfarrei darstellt. Sie umfaßt 13 000 bis 16 000 Seelen. Der Durchmesser beträgt in Luftlinie ungefähr 100 Kilometer. Zu Pferd aber muß man wegen der hohen Berge und großen Umwege praktisch doppelt soviel an Wegstrecke rechnen. Um diese Pfarrei einmal quer zu durchreiten, braucht man fünf volle Tage.

Das Dorf El Rosario selbst liegt hoch auf der Westkordillere. Von dem neuen Pfarrhaus aus eröffnet sich dem Auge eine wunderschöne Aussicht. Zu Füßen des Beschauers zieht, tausend Meter tiefer, der Patia-Strom dahin. Ueber der Ebene, durch die er fließt, erheben sich die Ausläufer der Zentralkordillere.

In der Schweiz wäre El Rosario ein vielbesuchtes Ausflugsziel. In Kolumbien aber ist es ein einsames Dorf, wohin kein Beamter gehen will, eben weil es so weltabgelegen ist. Hier führt Pfarrer Tuor ein opferreiches Einsiedlerleben. Die halbe Zeit ist er unterwegs, oft unter Lebensgefahren wegen der schlechten Wege, auf denen er zu reiten hat. Denn bald muß er in diesem, bald in jenem der zahlreichen Dörfer, die zur Pfarrei gehören, Gottesdienst halten, Kranke versehen, Sakramente spenden. Es gibt auch dann noch viele Gläubige in seinem Gebiet, die jahrelang den Priester auch beim besten Willen nicht zu sehen bekommen. B.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Neue Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Die Luzerner Staatskanzlei teilt mit, daß H.H. Dr. phil. et theol. *Burkard Frischkopf* infolge der Erreichung der Altersgrenze als Professor der neutestamentlichen Theologie und der Homiletik zurückgetreten ist. — Die fruchtreiche Tätigkeit Professor Frischkopfs wird von Kirche und Staat dankbar anerkannt. Er wird als Erziehungsrat weiter tätig sein und ebenso auf schriftstellerischem Gebiete, wo er durch Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse sich auch für die Seelsorge Verdienste erworben hat. Wir entbieten dem Kollegen die besten Glückwünsche zu weiterem Wirken, auch als Kanonikus am Stift St. Leodegar, wo Dr. Frischkopf als Bauherr sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat durch die glückliche Restaurierung mehrerer Chorherrenhäuser, die nun dem Hofquartier zur Zier gereichen.

Zum Pofessor der neutestamentlichen Exegese wurde als Nachfolger von Prof. Frischkopf der H.H. Dr. Eugen Ruckstuhl ernannt. Er ist dazu wissenschaftlich hochqualifiziert. 1914 zu Luzern geboren, zeichnete er sich schon an der Kantonsschule als Vorzugsschüler aus. Er promovierte dann in Freiburg i. Ue. mit höchster Auszeichnung zum Doctor der Theologie und bildete sich am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom für seine jetzige Professur aus. Inzwischen übernahm er die Pfarrhelferstelle in Bünzen (Aargau), wo er dem erkrankten Pfarrer die ganze Seelsorge abnahm. Es wird ihm diese bald zweijährige Seelsorge als praktischer Einschlag in die wissenschaftliche Arbeit von großem Nutzen sein.

H.H. *Prälat Beat Keller,* der bisher einen Teil der Pastoralfächer, Liturgie und Katechetik, gelehrt hat, ist nun aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Wir wünschen dem trefflichen Priestererzieher noch manche Jahre gesegneter Tätigkeit als hochgeschätzter Seelsorger und im Opus divinum als Chorherr.

Schließlich wurde Mgr. Dr. *Josef Meier,* Generalsekretär des Volksvereins, ein Lehrauftrag für Homiletik erteilt. V. v. E.

Totentafel

Ende Juni wurde in Sitten auf dem eigenen Friedhof der Marianisten (Schulbrüder) Herr Professor Franz Häseli der geweihten Erde als Samenkorn zur ewigen Auferstehung anvertraut. In Basel im Jahre 1891 geboren, oblag er den Studien in den Lehranstalten seiner Gesellschaft in St. Marie in Martigny, in Belgien und Oesterreich und krönte sie mit pädagogischen Studien an schweizerischen Hochschulen und mit Lehrdiplomen in Oesterreich und des Kantons Wallis, wo er später hervorragende Erziehungsarbeit leistete. Der schaffensfreudige Lehrer, dem es vor allem daran lag, die ihm anvertraute Jugend zur Charakterfestigkeit, Pflichttreue und zum Verantwortungsbewußtsein zu erziehen, war im Lehramt tätig an den Knabenprimarschulen in Altdorf (1910—1914 und 1924—1931) und in Brig (1914—1924). Im Jahre 1931 berief der Walliser Staatsrat den verständisvollen und eifrigen Erzieher an das kantonale Lehrerseminar in Sitten als Bildner der zukünftigen Lehrer und übertrug ihm auch das Amt des kantonalen Schulinspektors, dessen Kenntnisse und Fähigkeiten die Lehrer viel zu verdanken hatten. Als im Jahre 1946 die Marianisten ihre Werke in der Schweiz zu einer eigenen Provinz zusammenschlossen, wurde dem nunmehr Verstorbenen das Amt des Provinzialinspektors anvertraut, um seine Mitbrüder in ihrer Berufsarbeit zu leiten und zu führen. H. J.

Auf dem Friedhofe des Missionshauses Bethlehem in Immensee wurde am 18. Juli H.H. Oskar Maria Jäger, Mitglied der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem, ehemals Missionar in der Mandschurei, zu Grabe getragen. Der Verstorbene wurde am 25. März 1903 in Sur (Oberhalbstein, Graubünden) geboren, in welcher Gemeinde er auch das Bürgerrecht besaß. Er besuchte die Schulen in Savognin, St. Moritz und Zürich und begann dann eine Lehre in den Zürcher Werkstätten der Schweizerischen Bundesbahnen. 1919 entschloß sich Oskar Jäger, Missionar zu werden und trat in das Gymnasium des Missionshauses Bethlehem in Immensee ein. 1926 begab er sich ins Noviziat der Missionsgesellschaft Bethlehem im damaligen Schweizersichen Missionsseminar in Wolhusen (Luzern), in die er ein Jahr später aufgenommen wurde. Im gleichen Seminar absolvierte er die philosophischen und theologischen Studien. Am 4. April 1931 wurde H.H. Jäger in Immensee zum Priester geweiht und primizierte am folgenden Ostermontag in St. Moritz-Dorf. Im Juli des gleichen Jahres erfolgte seine Aussendung in die Apsostolische Präfektur Tsitsikar (Mandschurei), wo er bis 1946 tätig war. Er erbaute u. a. die Theresienkirche von Wenguda und betreute die katholische Presse in Tsitsikar. Beim Rückzuge der Japaner im Herbst 1945 wurde H.H. Jäger von ihnen gefangengenommen und beinahe ermordet. Im folgenden Jahre konnte er in die Heimat zurückkehren, wo er seither auf mehreren Aushilfeposten in der Seelsorge tätig war. Die Strapazen des Missionslebens verursachten ein schweres Herzleiden, dem H.H. Jäger am 15. Juli erlegen ist. Der Verstorbene erlebte noch die Blütezeit der Apostolischen Präfektur Tsitsikar, mußte aber auch den zunehmenden Druck der japanischen Besetzungsmacht auf die Mission während des Krieges und die russische Besetzung miterleiden. W. Hm.

Rezensionen

C. C. Martindale SJ.: Das harte Gebot. Luzern, Verlag Räber, 1949. 59 S.

Mit dieser, selber etwas harten Formulierung versteht M. das Gebot: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, bzw. die Forderungen der Keuschheit, die vielen unverständlich oder die Kraft der Menschen zu übersteigen erscheinen. Der Verfasser bietet hier in sehr ruhiger Form Anleitungen zur Selbstbeherrschung für junge Männer. Nachdem einige allgemein gültige Grundsätze dargelegt wurden, folgen solche über sexuelle Gedanken und Worte (hier aber merkwürdigerweise auch eine Auseinandersetzung mit modernen Schlagworten, die doch wohl besser zu den Grundsätzen hinzugefügt worden wäre), sowie Taten, wobei hauptsächlich von der Selbstbefriedigung die Rede ist. Es werden schließlich Ideale und Beweggründe der Selbstbeherrschung geboten. Ein wertvolles Hilfsmittel sexueller Jugendpädagogik! A. Sch.

Van der Meer de Walcheren Peter: Das weiße Paradies. Aus dem Holländischen übertragen. Thomas-Verlag, Zürich, 1949. 123 S.

«*Soli Deo*» liest der Besucher über dem Portal der Klosterkirche der Kartäuser Mönche in der Valsainte (Freiburg). Schon allerlei Menschen haben diesen Wahlspruch dort gelesen, alle waren sie mehr oder weniger Kinder dieser Welt im Gegensatz oder im Vergleich zu den schweigenden Mönchen, die ausschließlich und folgerichtig diesem Ideal ihr Leben geweiht haben.

Der holländische Dichter Van der Meer de Walcheren hat uns vor Jahren ein sehr feines Buch über diese verschwiegene und verschlossene Welt geschenkt, wahrhaft dichterisch empfunden und erlebt. Doppelt willkommen, weil verhältnismäßig wenig Literatur über die Kartäuser einem breiteren Publikum zugänglich ist. Er gewährt Einblick in das Ideal der Wüstenväter, das der hl. Bruno mit seinen Gefährten in der Einöde von Grenoble von neuem aufgenommen. Er läßt uns weiter ihr Tagewerk am Hl. Abend vor dem Weihnachtsfest, miterleben. Heute ist es bekanntlich ja nicht mehr gestattet, persönlich als Gast mitzufeiern. Schließlich spricht ein Geistesmann über das Ideal des «weißen Paradieses» zum Leser. Selbstheiligung und Fremdheiligung ist alles Nebenziel, Leben für Gott — Soli Deo — ist das eigentliche Ziel aller Abtötung und Beschauung, aller Einsamkeit und völligen Unterwürfigkeit. Aber gerade in dieser totalen Hingabe an Gott kommen die schweigenden Mönche zur größten Heiligung und sind sie ein Jungbrunnen für das Apostolat von Priester und Laien. Wir denken unwillkürlich an eine Blüte dieser Einsamkeit, den früh vollendet heimgegangenen Luzerner P. Anton Jans. J. Z.

Carl Richtstätter, SJ.: Christusfrömmigkeit in ihrer historischen Entfaltung. Ein quellenmäßiger Beitrag zur Geschichte des Gebetes und des mystischen Innenlebens der Kirche. 498 S. Verlag J. P. Bachem, Köln.

«In der Kirche vollzieht sich gemäß den Plänen der göttlichen Vorsehung und Weisheit im Laufe der Zeiten eine Weiterbildung in Lehre und Frömmigkeitsleben. Wie dies in der Gebetshaltung Christus gegenüber im Wandel der Zeiten in

die Erscheinung getreten ist, wird hier zum erstenmal im Zusammenhang darzustellen versucht.»

Mit diesen Worten zeichnet der Verfasser kurz und treffend das Anliegen und den Inhalt dieses stattlichen Bandes. Anhand eines sehr ausgedehnten und gründlichen Quellenstudiums erforscht und vergleicht er die einem jeden Zeitalter besondere Schau des Christusbildes, wie es im liturgischen wie privaten Beten einer jeden Zeit zum Ausdruck kommt. So zeichnet er — indem er sehr ausgiebig die Quellen zu Worte kommen läßt — die besonderen Züge des Christusbildes, wie sie in der frühchristlichen Zeit, im Frühmittelalter, im Hochmittelalter, im Spätmittelalter, in der Neuzeit sich abzeichneten, vergleicht sie miteinander, geht den Ursachen der Verschiedenheit nach und kommt zu sehr interessanten Ergebnissen. Das Wesentlichste dürfte darin liegen, daß eine jede Zeit ein Christusbild prägt, das in auffälliger Weise der äußern Situation wie dem subjektiven Lebensgefühl der Gläubigen entspricht (nicht im modernistischen Sinne zu verstehen). Es ergibt sich daraus, wie wichtig es ist, daß in jeder Zeit das Christusbild so gezeichnet und verkündet wird, daß es eine Antwort darstellt auf die Anliegen und Nöte der jeweiligen Zeit.

Es wäre zu wünschen, daß mit ebensolcher Gründlichkeit und Weite, wie es hier in bezug auf die Christusfrömmigkeit geschieht, die Entwicklung der Frömmigkeit auch auf andern Gebieten aufgezeigt würde, zum Beispiel in der Marienverehrung, in der religiösen Grundhaltung und Grundstimmung der Gläubigen Gott gegenüber. J. Z.

A. E. Cherbuliez: G. F. Händel. Verlag Otto Walter AG. 1949, Olten, 389 S. Geb. Leinen.

In der von Musikdirektor Paul Schaller, Basel, herausgegebenen Musikerreihe erscheint als Bd. 5 die Darstellung des Lebens und Werkes von Georg Friedrich Händel. Die wichtigsten biographischen Schauplätze im Leben Händels sind Italien, London und Norddeutschland. Sein musikalisches Werk (fast 50 Opern und über dreißig Oratorien) findet Einzelbesprechung und Charakterisierung in bezug auf seine Grundhaltung, so daß hier ein musikalisches Kompendium über Händel geboten wird. A. Sch.

Ludovicus Lercher: Institutiones theologiae dogmaticae IV/2. Pars prior. Pars altera. Felizian Rauch, Innsbruck, 1948 und 1949. 391 und 567 S.

Des geschätzten Innsbrucker Dogmatikers literarisch-wissenschaftliches Lebenswerk haben seine Mitbrüder an der theologischen Fakultät nun in dritter, durchgesehener und verbesserter Auflage herausgegeben. Vorliegende zwei Halbbände behandeln die Sakramentendogmatik. Des Fachmannes Augen fallen da natürlich mit Interesse auf die Kontroversthesen der Schule und werden angenehm enttäuscht. Nicht, daß nicht die erwartete Stellung bezogen würde. Aber es wird gesondert dargestellt und auch äußerlich säuberlich geschieden von dem, was außerhalb jeder Kontroverse steht: dem Dogma. So gibt sich das Werk als zuverlässiger Führer in der sakramentalen Welt des Glaubens wie in der Orientierung über die strittigen Punkte, wobei in Letzterem vernünftig Maß gehalten wird, was sowohl für die Seelsorgstheologie wie für die Praxis verständlich ist, und einen der Vorzüge des Werkes ausmacht. Nach einem Exkurs über die Sakramentalien schließt der 2. Halbband die Eschatologie an. Dem Theologen zum Studium und dem Seelsorger zur Vertiefung und Wiederholung sei diese Sakramentendogmatik bestens empfohlen. Im Zeichen der liturgischen Seelsorge gewinnt sie immer mehr an praktischer Bedeutung. A. Sch.

Johann Weder: Lerne die kirchliche Weltsprache. Kathol. Pfarramt Wittenbach (St. Gallen). 16 S.

Ein kleines lateinisch-deutsches Wörterbüchlein sucht Volk und Sänger in das Verständnis der kirchlichen Gesänge einzuführen und so die aktive Teilnahme am liturgischen Gottesdienste zu fördern: Kyrie, Gloria, Kredo Sanctus, Benedictus, Pater Noster, Ave Maria, die gebräuchlichsten Responsorien usw. Mit 150 Stammwörtern wird dieser Versuch mutig, und hoffen wir auch erfolgreich, unternommen, wobei die Deklinationsformen beigegeben werden für Substantiv und Adjektive samt einigen Formen der Konjugationen für die Verben. Mit den kirchlichen Jugendvereinen läßt sich sicherlich in liturgischer Schulung etwas machen mit diesem Büchlein, dessen Geist und Ziel aller Förderung wert sind. A. Sch.

12.—16. August 1950

Gesellschaftsfahrt zu den

Passionsspielen in Oberammergau

5 Tage, mit einem Tagesausflug in Autopullman durch das Bayrische Oberland und anderthalbtägigen Aufenthalt in München.
Preis für diese begleitete Gesellschaftsfahrt, alles inbegriffen, ab **Fr. 165.—**

Ausführliche Prospekte und Anmeldeformulare durch das Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern, St.-Karli-Quai 12, Telefon (041) 2 69 12

Meßweine

sowie **Tisch-u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

● Beeidigte Meßweinlieferanten

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Feingebildete **Tochter,** in allen Hausgeschäften gut bewandert und erfahren, **sucht** selbständigen

Wirkungskreis

in einem ebenfalls gutgebildeten Priesterhause. Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt kann sofort geschehen, auch nach Wunsch.

Offerten erbeten unter Chiffre Z 35073 Lz an **Publicitas Luzern.**

Treue, aufrichtige Tochter, gesetzten Alters, in allen Hausarbeiten selbständig, welche viele Jahre in gleicher Stellung tätig war, sucht wieder Stelle als

Haushälterin

zu einem geistlichen Herrn.

Offerten erbeten unter Chiffre 2387 an die Expedition der KZ.

edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT
w. buck
WIL (SG)
Tel. (073) 6 12 55 obere Bahnhofstraße 34

Für heiße Tage

kühle Sommervestons 64.-
leichte Sommerhosen 58.-
Kollare, extra lang 25.-
Verlangen Sie freie Ansichtsendung. — Lager in vielen Größen, auch für feste Herren.

Othmar Bernhard, Olten
Tel. (062) 5 15 25

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Luzern Frankenstraße,*

Zu verkaufen schönes **Renditenhaus**

[redacted]

in guter Lage. Preis Fr. 190 000.—.
Schriftliche Offerten von Selbstkäufern befördert unter Chiffre 2388 die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».

Privatferienpension im Tirol

Haus Rettenstein, Rotholz bei Jenbach, 650 m Seehöhe, schattig, ruhig gelegen, angrenzende Waldungen, Eingang zum Zillertal und Achental (Achensee), Gelegenheit zu schönen Bergtouren, 5 Min. zur Autobushaltestelle, ½ Stunde von Innsbruck, einfache, gute Verpflegung. **Zelebrationsgelegenheit in der Hauskapelle.** Platz für 1—2 Personen. Pensionspreis Fr. 10.—. Auskünfte:

Salon Richemont, C. P. 189, Sion (VS), Telefon (027) 2 18 42.

Jos. Süess, Luzern

Kirchengoldschmied
Hirschmattstraße 62
Telephon 2 93 04

Neuanfertigungen • Renovationen

EDLE PARAMENTE

Meßgewänder, Stolen, Alben, Chorröcke, Altar- und Kelchgarnituren, Taufkleidchen, handgewobene Leinen, fertig oder angemustert. Auf Wunsch persönliche Anleitung

MARIA BRÄNDLE KUNSTGEWERBE LUZERN
Dreilindenstraße 29, Telephon (041) 2 38 17

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit
Gegründet 1937

Einladung zur Subskription

DR. JUR. EUGEN KOPP

Die konservative Partei des Kantons Luzern von 1831-1948

Umfang etwa 440 Seiten in Großoktav (16×23 cm) in bester drucktechnischer Ausführung.

Es handelt sich hier um ein Werk, dem nicht bloß als Geschichte der konservativen Partei, sondern auch für die Geschichte des Kantons Luzern überhaupt wertvollste Bedeutung zukommt. Es ist ein hervorragender Band von unbestrittenem Dauerwert. Alt Nat.-Rat Heinr. Walther

Erscheinungstermin: September 1950
Ausführlicher Prospekt steht zur Verfügung.

Subskriptionspreis: Kartoniert Fr. 12.— (statt Fr. 15.—)
Leinen Fr. 15.— (statt Fr. 19.50)

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Bitte ausschneiden und Ihrer Buchhandlung einsenden!

.....

Ich bestelle in Rechnung / gegen Nachnahme:

Dr. Eugen Kopp:
Die konservative Partei des Kantons Luzern von 1841-1948

zum Subskriptionspreis

Anzahl: ..... kartoniert zu Fr. 12.50 (inkl. Wust)

..... Leinen zu Fr. 15.60 (inkl. Wust)
zuzüglich Porto.

Ort und Datum Name:

....

[redacted]

Wichtige Neuerscheinung

Als Fortsetzung zu Kochs Homiletischem Handbuch erschien soeben Bd. XI, Ergänzungswerk, Teil I, 1. Band:

Koch, Anton, SJ.: Homiletische Beispielsammlung. Beispiele zur katholischen Glaubenslehre (Teil 1—4 des Lehr- und Quellenwerkes). Mit Titelverzeichnis, 462 S. Gr.-8⁰, Leinen, **Fr. 19.90.**

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068

Zu kaufen gesucht

barocker **Tabernakel** mit großer Expositionsnische.

Daselbst zu verkaufen

zwei kleinere, schöne **Barockaltäre.**

Auskunft unter Nr. 2385 bei der Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Sommerhüte, Kragen, Kollare, Cingulums etc.
Spezial-Körper-Wärmespender, gegen Rheuma usw.

Kirchengoldschmied **ADOLF BICK, WIL**

Mattstraße 6, Telefon 61523

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute
Kunstwerkstätte für die Erstellung und Renovation
von Kirchengeräten Gegründet 1840

Spezialität: Echte Feuervergoldung, feuer- und diebsichere Tabernakel
Durchaus gewissenhafte Bedienung

2 gute katholische Romane für die Pfarrbiliothek!

Eschelbach, Hans: Der Dämon des Unsterblichen. Michelangelo-Roman. Mit einem Porträt. 461 S. Hln. Fr. 15.—.

— **Der unbekannte Gott.** Historischer Paulus-Roman. 387 Seiten. Hln. Fr. 12.—.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Zu verkaufen in der Nähe von Freiburg ein **schönes Landgut**

mit über 80 Juch. erstklassigem Wies- und Ackerland und Wald. Geräumige Betriebs- und Wohngebäude mit Villa für den Eigentümer. Die Liegenschaft eignet sich vorzüglich als Kapitalanlage und wird auch an Nichtlandwirt übergeben. — Schriftliche Offerten unter Chiffre 2389 an die Expedition der KZ.

Der „Werktagsheilige"

von Leo Rüger

Ein homiletisches Lebenswerk!
Aus der Praxis — für die Praxis des Seelsorgers!
Jetzt sofort lieferbar!

Band I. «Das Antlitz des Vaters!» 44 dogmatisch-lebensnahe Themen. Gott der Eine und Dreifaltige. Der Schöpfer und Vater. Die Religion, das Band zwischen Mensch und Gott.

Band III. «Gnadenwege des Hl. Geistes.» 54 dogmatisch-lebensnahe Themen. Die Persönlichkeit des Hl. Geistes. Die Kirche, sein Werk. Eine Pfarrgemeinde im Gnadenbereich des Hl. Geistes. Die Gottesmutter, das Meisterwerk des Hl. Geistes.

Band IV. «Der Heilige.» 48 lebenweckende Themen auf ontischer Grundlage. Das göttliche Leben und die göttliche Liebe, die Urprinzipien des Heiligen. Die Hauptquelle, die Hauptnahrung und die Hauptschule des göttlichen Lebens.

Band V. «Der Heilige im Werktag.» 51 lebenweckende Themen. Heilige Welt- und Werkgebundenheit. Die hl. Beichte, eine Erlösung von unheiligen Werken. Die Freude, die Grundhaltung des Werktagsheiligen.

Band VI. «Held und Heiliger.» Thronerhebung Gottes im Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Heldische Tagesordnung. Kindlichkeit, die Lebensform des heldischen Menschen. 50 auf das katholische Leben ausgerichtete Themen.

Band VII. «Hl.-Geist-Begegnung im Werktag.» 50 lebenweckende Themen auf ontischer Grundlage. Hl.-Geist-Begegnung mit Gott und mit den Gotteskindern, draußen im Leben und mit dem Hl. Geist unmittelbar.

Band VIII. «Gebt mir hl. Familien.» 48 lebenweckende Familienpredigten auf ontischer Grundlage. Die sakramentale Wurzel der Familie. Die Früchte eines hl. Familienlebens, Standeslehren für die Glieder der Familie.

Band X. «Jugend an hl. Quellen.» Ein Kommunion- und Beichtunterricht mit 50 wertvollen Kunstbildern.

Band XI und XII in einem Band. «Christ-Werden.» 524 Seiten stark. In Halbleinen gebunden. 59 Themen. Das «Confiteor» des sündigen Menschen! Die «Wandlung» des neuen Menschen! Die «Gottvereinigung» des heiligen Menschen! Enthält auch einen ganz großen Zyklus über die 10 Gebote Gottes. Hln. Fr. 9.15

Uebrige Bände kartoniert je Fr. 4.60.

Alleinauslieferung für die Schweiz:

Räber & Cie., Luzern

Idealer Daueraufenthalt bietet das

„Kreuzstift" Schänis (SG)

Drei Minuten vom Bahnhof entfernt, von einem prächtigen Park und Garten umgeben. Eigene Hauskapelle, große, sonnige, guteingerichtete Zimmer; Zentralheizung. — Sorgsame, liebevolle Bedienung und Pflege auch in kranken Tagen. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.50

Von Schwestern geleitet; Telefon (058) 4 27 25.